

# „Wie ist es eine Fledermaus zu sein oder ein Gefängnisinsasse?“

Lebenswelten als mögliche Metakontexte  
des Verstehens in der Psychotherapie

Dienstag, 24.03.2026,  
von 09:00 bis 16:00 Uhr

Ein Kollege in Ausbildung unter Supervision, der derzeit in einem Gefängnis arbeitet, kommt in Einzeltherapie mit Fragen wie: „Kann man im Gefängnis überhaupt Psychotherapie machen?“ oder „Wozu war das bisher Gelernte gut, wenn ich immer wieder erlebe, dass beispielsweise die Zielfrage gar nicht nützlich ist?“

Bei genauerem Erkunden erwies sich das Konzept der „Lebenswelt“ als sinnvoll und hilfreich. Aus der Phänomenologie entlehnt, bezeichnet es die gesamte sinnliche Wahrnehmungs- und Erfahrungswelt der jeweiligen Beobachter:innen. Im Unterschied zum „Weltbild“, das wir eher kognitiv ansiedeln, verkürzt um diese sinnliche Wucht und dadurch nur eingeschränkt zur Orientierung geeignet.

Wir können uns – um im Beispiel zu bleiben – der Lebenswelt des Häftlings nur schrittweise annähern, indem wir uns selbst und dem Klienten Fragen stellen. Eine mögliche Frage wäre: „Wie wirkt sich die Erfahrung von Raum und Zeit auf sein Leben aus?“

Dieser Mensch ist räumlich und zeitlich stark eingeschränkt, das definiert seine Existenz als Gefängnisinsasse. Er kann seinen Aufenthaltsort nicht frei wählen und seine „Zeit“ nicht selbst bestimmen.

Diese Fragen lenken die Aufmerksamkeit auch auf uns selbst, auf unsere eigenen Raum-Zeit-Bedingungen. Sind wir diesbezüglich frei? Nein gar nicht – aber anders eingeschränkt als der Gefängnisinsasse. Wir könnten den Blick auf das „Selbstverständliche“, das bisher „Unbemerkte“, richten – als Unterscheidung und als Erkenntnis.

Unsere Lebenswelt ist uns selbstverständlich – die übliche eben. Sie gilt für die meisten anderen um uns herum auch. Deswegen kann sie als Grundlage unseres üblichen therapeutischen Vorgehens dienen, indem wir implizit annehmen, dass wir die Zukunft in gewissem Rahmen planen können und eine moderate Bewegungsfreiheit besitzen. Nur vor diesem Hintergrund sind allgemeinen Fragen nach einem Anliegen oder einem Ziel überhaupt sinnvoll – im Gegensatz zum Häftling, dessen Lebenswelt spezifisch anders ist.

Aber was wäre eine vergleichsweise sinnvolle Frage für unseren Gefangenen? Das Hauptanliegen unserer „üblichen“ Klient:innen ist oft, dass es ihnen „besser gehen soll“, dass sie „ihr Leben in den Griff bekommen“

möchten. Im Unterschied dazu könnte die Absicht des Gefangenen eher darin liegen, „einen guten Eindruck“ zu machen, indem er Bereitschaft zur Therapie zeigt – vielleicht kommt er auch „weil ihm fad ist“ oder „weil die Zeit vergehen soll“. Dafür wird der Therapeut hier jedoch nicht bezahlt: weder um die Anpassungsstrategien des Häftlings zu unterstützen, noch um zur Unterhaltung beizutragen. Sein Anliegen ist es, die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, dass der Häftling nach seiner Entlassung „gebessert“ ist und während seines Aufenthalts kooperativ, kommunikativ und möglichst ungefährlich bleibt. Zwischen diesen beiden Anliegen eine Schnittmenge herzustellen, wird die Kunst des Therapeuten sein. Die übliche „Zielfrage“ wird vermutlich keine nützliche Vorgangsweise sein. Ein von der Neugier des Therapeuten angetriebener „Tratsch“, der eine Verbindung herstellt, schon eher.

Lebenswelten sind so etwas wie „Metakontexte“. Sie umfassen alles, was wahrnehmbar und spürbar ist: Zeit, Raum, Grenzen, Körperorganisation, Versorgung, Sicherheit, Mobilität etc. Sie sind zunächst nicht als solche wahrnehmbar, da sie umfassend, sinnlich und für uns selbstverständlich sind. Wir sind „in“ ihnen, bedienen uns ihrer nicht, (be)nützen sie nicht bewusst. Sie sind kein Ergebnis von Einigung, sie werden erfahren; man kann sie nicht einfach ändern, aber immerhin erforschen.

Sie sind auch nicht einfach äußere Bedingungen, die uns beeinflussen; sie umfassen ebenso unsere jeweiligen „Antworten“, sind nicht davon zu trennen.

Die bewusste Wahrnehmung von Lebenswelt(en) – von Selbstverständlichkeiten und dem „Normalen“ ebenso wie von Irritation, Fremdheit oder Andersheit – erweitert und bereichert im psychotherapeutischen Gespräch den Möglichkeitsraum des Verstehens und kommunikativen Handelns. So könnte die Konzeptualisierung und bewusste Wahrnehmung von Lebenswelten auch als systemtherapeutische Alternative zu zunehmender Diagnostizierung und Pathologisierung angesichts neuer Formen von Fremdheit verstanden und damit anders beantwortet werden.

Dieses große Thema ins Zentrum der Aufmerksamkeit zu rücken, ihm Zeit und Raum zu geben, sich in dieses Denken einzufinden und es zu erproben, soll an diesem Tag ermöglicht werden.

## Programm

9.15 – 10.15

Helmut de Waal: **Wie ist es eine Fledermaus zu sein oder ein Gefängnisinsasse?** Lebenswelten als mögliche Metakontexte des Verstehens in der Psychotherapie

10.15 – 10.45

Pause

10.45 – 11.45

Christian Zniva: **Wer hat an der Uhr gedreht?** Zeitlichkeit als Lebenswelt im Kontext von Psychotherapie

11.45 – 13.15

Mittagspause

13.15 – 14.15

Nicole Veratschnig: **Vom Begleiten durch und Berührtsein von Lebenswelten im Kontext Psychotherapie.** Überlegungen zum „Gemeinsam Menschsein“

14.15 – 14.45

Pause

14.45 – 15.45

Werner Eder: **Kein Fehler – nur ein anderes Betriebssystem.** Lebenswelten mit Behinderung zwischen Freiheit, Alltag und Zwang

15.45 – 16.00

AUStauschKLANG

### Musik

**Klang & Zwischenraum** – Frithjof Tomusch (Piano) & Werner Eder (Trompete)

Das Systemische Kaffeehaus hat in Linz eine lange Tradition und wird nun vom Nachfolgeverein fg:st Fachgesellschaft für Systemische Therapie weitergeführt. Es wird von Mitarbeiter:innen, Absolvent:innen und Ausbildungsteilnehmer:innen der la:sf bzw. fg:st, ihren Freund:innen und Gästen getragen und richtet sich an Praktiker:innen, Psychotherapeut:innen in Ausbildung sowie an eine interessierte Öffentlichkeit.

Es soll ein Ort sein, vergleichbar mit einem Kaffeehaus im „wirklichen Leben“, an dem Denken im Entstehen sichtbar werden darf. Ein Raum, in dem Gedanken Platz nehmen dürfen, bevor sie fertig sind. Ein Ort, an dem Neugier wichtiger ist als Gewissheit, Zuhören wichtiger als Position und Gespräch wichtiger als Ergebnis.

Wir freuen uns, wenn Sie dazu beitragen.

## Referent:innen

**Dr. Hemut de Waal**

Psychotherapeut (ST/SFT) in freier Praxis in Steyr, Supervisor, Lehrtherapeut an der la:sf, Klinischer und Gesundheitspsychologe

**Mag. Christian Zniva**

Psychotherapeut (ST/SFT), Klinischer Psychologe, Gesundheitspsychologe, Supervisor, Lehrtherapeut mit partieller Lehrbefugnis an der la:sf, Systemische Praxis Linz und Institut für Familien- und Jugendberatung der Stadt Linz

**Mag<sup>a</sup>. Nicole Veratschnig**

Psychotherapeutin (ST/SFT) in eigener Praxis, Lehrtherapeutin an der la:sf/fg:st, Klinische- und Gesundheitspsychologin

**Dipl.-Päd. Werner Eder, BEd MSc**

Musiktherapeut und Psychotherapeut (ST/SFT). Supervisor und Lehrtherapeut an der la:sf/fg:st sowie der Systemischen Gesellschaft Berlin, seit über 25 Jahren in einer elterngegründeten Familienberatungsstelle tätig

### Veranstaltungsort

Bischöfliches Priesterseminar, 4020 Linz,  
Harrachstraße 7

### Teilnahmegebühr € 87,-

Ermäßigung für Student:innen € 45,-  
Eine Rechnung wird per E-Mail zugesandt.

### Anmeldung

Bitte mit Name und E-Mailadresse anmelden.

**Telefon**

+43 1 478 6300

**E-Mail**

office@fgst.at

Die Teilnahme gilt als Fortbildungsveranstaltung gemäß § 20 PthG 2024. Es werden 7 Einheiten angerechnet. Die Bestätigung wird nach Zahlungseingang und dem Besuch versandt.